

Abend-



Zeitung.

Neun und zwanzigster Jahrgang.

46.

Donnerstag, am 17. April 1845.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Erinnerungen

eines englischen Offiziers.

(Fortsetzung.)

Zum Tische diente mir der Altar, als Ottomane das aus den Magazinen des Commissariates gelieferte Feldbett mit seinen Polstern und bunten wollenen Decken. Drei Stühle, einfach aber verb, aus dem Magazine der Kasernenverwaltung, machten den Nest meines fliegenden Mobilares aus. Zur Befriedigung aller meiner Bedürfnisse für den heutigen Tag fehlte mir jetzt nichts mehr als ein frugales Abendessen nebst einer Flasche Wein.

Kaum hatte ich, hingestreckt auf meinen kostbaren Divan, diesen leisen Wunsch im Innern gehegt, als, gleich Madins dienstbarem Geiste, mein treuer Johann erschien, die ehrliche Seele

aus dem fernen deutschen Osnabrücker Lande. Der Brave war, durch die Conscription dem prächtigen Chevaurlegersregiment der westphälischen Königsgarde verlost, mit nach Sachsen marschirt, und hatte in der Affaire bei Wilsdruff die prächtige Gardeuniform mit der einfachen Uniform unseres Regiments vertauscht, vielleicht weniger aus Patriotismus, als um hinfüro weniger puzen zu dürfen, wovon er bei vieler Tapferkeit kein großer Freund war.

Ueber der Schulter am Riemen trug er die bis zum Halse wohlgefüllte Feldflasche, in der einen Hand einen köstlich duftenden riso a rosto contomatos, in der anderen gesalzenes Schweinefleisch aus Irland mit einer pikanten Sauce von Pfefferschoten und Oliven. Oben auf lag ein prächtiges, hoch aufgeschwollenes, in Del gebratenes Stück Stockfisch mit gestopften Artischocken als eine Extrazugabe der heute sich besonders gefällig erweisenden Soldatenköchin.

Alles zusammengenommen formirte ein wahrhaft lucullisches Mahl für einen nach vierzehu-

tägiger Seereise so eben ans Land gestiegenen deutschen Husaren. Eine dreiarmige, in Genua erhandelte messingene Lampe, die mein Johann vor allen Dingen goldblank zu erhalten bemüht war, ersetzte bei der schon eingetretenen Dämmerung die vielleicht schon lange auf meinem Hausaltare erloschene heilige Flamme. Ich muß gestehen, daß ich mich lange nicht so behaglich befunden hatte.

Auch der Wein erwies sich nach einem schnell damit vorgenommenen Versuche gut, obgleich es nur Nationenwein war. Es war ja das erste Mal, daß wir die Ehre hatten, durch das britische Commissariat in Palermo bedient zu werden! Dieses erfreute ein Soldatenherz, während der Nationenwein oft das Gemüth des Kriegers im Felde mit Unwillen erfüllt hatte. Es war nämlich nicht selten der Fall, daß diese Herren Generale, Aide-Generale und Aide-Commissaire für das schwere ihnen vom Gouvernement zum Ankaufe des Weines ausgesetzte Geld, an die Truppen, wenn sie einer Labung am nöthigsten bedurften, mit Ausnahme der Herren in den höheren Regionen, einen sauren Stoff lieferten, einen Most, selbst in den renommirtesten Weidländern, vor dem einen die Haare zu Berge standen, während sich jene Vampyre in Falerner und Syracuser berauschten und dabei Crösus Schätze in ihre Säckel scharreten.

Behaglich erhob ich mich von der Tafel, nachdem mir mein Leibknappe zuletzt noch eine feine Cigarre gereicht hatte aus einem Kistchen, welches mir von einem Seecapitaine auf einer unserer letzten Fahrten verehrt wurde. Dann ließ ich den letzten Rest des purpurrothen Weines in den Feldbecher perlen und setzte mich behaglich in das geöffnete Fenster. Unter lindem Fächeln eines milden Abendwindes schaute ich noch eine Zeit lang dem schönen Schauspiel zu, wie allmählig die Bergspitzen verglühten. Da schlug es Mitternacht auf dem Klostersthurme, und in demselben Augenblick verlöschte auch ein scharfer Luftzug meine Lampe. Müde von allen Anstrengungen des Tages suchte der deutsche Reitermann in der Zelle des Klosters St. Anunziata zu Palermo sein Lager auf.

Der Mond warf sein falbes Licht durch das

hier und da mit bunten Glasscheiben gezierte Fenster und beleuchtete die lebensgroßen Statuen und Heiligenbilder mit so seltsamem Lichte, daß sie fast lebendig erschienen. Zürnend gleichsam ob des fremden Eindringlings in die heiligen, früher nur dem göttlichen Herrn geweihten Wohnungen lugten Märtyrer und Heilige dräuend von ihren hohen Piedestalen auf mich herab. In die Figur des heiligen Augustin, der in einer Art fortschreitender Stellung in der äußersten Ecke meines Zimmers aufgestellt war, und an dessen erhobenem Arm ich meine Giberne aufgehängt hatte, schien vom Postamente herabsteigen zu wollen, im Begriff, mir die unpassende Bierde an den Kopf zu werfen.

Konnte man etwas Tolleres sehen, als diesen Heiligentanz. Je länger ich hinsah, um desto lebendiger schienen sie zu werden. Doch was ich empfand, war nicht Furcht, sondern Freude, mich in so guter Gesellschaft zu befinden. Ich empfahl mich vertrauend ihrem Schutze, und schlief so selig ein, wie ein Kind, ohne einen Seufzer nach außen zu senden, wie es vielleicht von manchem der heiligen Bewohner vor mir geschehen sein mochte. Was kann wohl glücklicher sein, als die Lage eines jungen, kräftigen Mannes, der nach Palermo gesandt war auf königliche Rechnung, und der nicht daran zweifelte, auf Kosten des Gouvernements auch noch Syracus mit dem berühmten Ohre des Dionys zu sehen, Messina, Catania und vor allen Dingen den Aetna mit seinem Kastanienbaume degli centi cavalli!

Am nächsten Tage inspicierte General Philipp das Regiment. Er führte in Abwesenheit des Generalgouverneurs, der zur Beseitigung gewisser zwischen ihm und der Regierung entstandenen Differenzen auf einer Reise nach England begriffen war, provisorisches Obercommando auf der Insel. Als ein tüchtiger, praktischer General, den langer Dienst auf auswärtigen Stationen gegen klimatischen Einfluß gestählt hatte, ließ er uns, aus besonderem Wohlwollen, welches er für unsre Waffengattung zu hegen schien, mehrere Stunden in der glühendsten Sonnenhitze manövriren. Das uns nach beendigter Schau bei dem Defiliren von einem der bewährtesten Generale gespendete Lob gewährte zwar dem Regimente eine

hohe Genugthuung, indessen war uns der endlich ertheilte Befehl zum Einrücken in die Stadt fast eben so lieb, als jenes Lob, da Kopf und Mann im Schweiß gebadet und den Mehrsten von uns *re vera* die Zunge am Gaumen klebte.

Die Commandirten hatten es heute ungleich besser gehabt, als die Commandirenden, und mehr als einmal wünschte ich, das unbequeme Drängen etwa abgerechnet, statt vor dem Zuge zu halten, mich mitten im Gliede. Um zu entscheiden, ob ich übertreibe, muß man dergleichen in Sicilien, im Monat Juni, wenn die Sonne ihre Strahlen, ohne daß sich ein Lüftchen regt, senkrecht vom wolkenlosen Himmel herabsenkt, auf den Sanddünen längs der Küste mitgemacht haben, wo die geringste Bewegung die manövrirenden Truppen in undurchdringliche Staubwolken einhüllt, deren feine, glühende Partikelchen die Augen wie Messer zerschneiden.

Der heutige Tag brachte uns unter vielen bis dahin gänzlich fremd gebliebenen Dienstinstructionen, welche die klimatischen Verhältnisse in der unmittelbaren Nähe der afrikanischen Küsten allerdings nöthig machten, auch einen Befehl, durch welchen bestimmt wurde, daß wegen der ungeheuern Hitze keine Art von Dienst oder Parade in den Stunden von neun Uhr Vormittags bis Abends fünf Uhr stattfinden sollte, und daß sich die Truppen, zur Vermeidung von Augenkrankheiten und endemischen Fiebern, so viel als möglich ruhig in den Quartieren halten sollten. Die erste Veranlassung zu dieser menschenfreundlichen Fürsorge hatte eine gefährliche Ophthalmie gege-

ben, welche die englischen Truppen in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes in Sicilien eben so bössartig wie früher in Egypten überfallen hatte, so, daß oft der sechste Mann in einem Regimente augenkrank war, und daß eine Menge gänzlich oder halb erblindeter Leute, zum größten Nachtheile des Dienstes, nach Hause geschickt werden mußten.

Majestätischer, als ich bisher gesehen, tauchte endlich der Gluthball, gleichsam um sich selbst durch ein kühles Bad zu erfrischen, in den Ocean hinab. Die Nacht, neues Leben in der Natur verbreitend, wohlthätig auf Geist und Körper einwirkend durch den regelmäßig in ihrer Begleitung erscheinenden mäßigen Seewind, senkte sich allmählig herab, und der Mond, die so oft, aber niemals mit Unrecht gepriesene alte Leuchte, verbreitete durch sein mildes, aber helles Licht den unbeschreiblichen Zauber über Land und Meer, dessen sich nur die unter den tiefern südlichen Breiten liegenden Länder erfreuen. Es sind nicht allein die Menschen, welche sich dort mit dem Eintritt der Nacht wie neugeboren und gestählt zu allen Unternehmungen fühlen, nein, man glaubt die Pflanzen athmen, Blumen und Blätter kosen zu hören, und eben der balsamische Hauch ihrer Sprache scheint es zu sein, welcher das unnennbare Entzücken solcher südlichen Nächte zu einem Rausche macht, dem man sich ohne Unterlaß immer wieder mit demselben brennenden Verlangen in die Arme stürzt.

(Fortsetzung folgt.)

Seuiletou.

Auch das Ausland gedenkt mildthätig unserer durch die Wasserfluthen hart verletzten Uferbewohner. So hat Baron Rothschild 300 Thlr. eingeschickt und in Hamburg ist ein eigener Hülfverein gebildet worden, wie wir hören, in Folge eines Circulars, das das zur Unterstützung milder Zwecke stets bereite hiesige Banquierhaus Michael Raschel in dieser Beziehung an seine auswärtigen Geschäftsfreunde gerichtet hat.

Aus Nordamerika ist abermals eine ganze Karavane Indianer in England angekommen, neun zum Theil über sechs Fuß große Krieger mit sehr vornehmen Namen, als „der König der Löwen“, „der Vogel des Blizes“ u. s. w., zwei Squaw (Weiber) und mehrere Kinder. Sie sind von den Stämmen der Djibway und Obeauwan im „fernen Westen“. Diese Kinder der Wildniß haben zu Land und zu Wasser einen

Weg von mehr als 5000 engl. Meilen zurückgelegt, um den Londoner Stadtkindern (cockneys) ihren interessanten Naturzustand für Geld zu zeigen. Indische Bajaderen und Tiroler Alpenjodler, Beduinen vom Atlas und Rothhäute von den Quellen des Missouri — alle Naturpoesie der alten und der neuen Welt wandert jetzt in Menagerien durch Europa, und die Wildheit macht zahme Geschäfte. Gewiß, das ist eine große industrielle Zeit, und der amerikanische „General Däumling“ in Paris ihre würdige Bignette. 25.

Ein ältlicher Harpagon hatte eine schöne junge Frau, die eine Biederde der Pariser Salons war. Durch süße Liebkosungen wußte sie es dahinzubringen, daß er ihr einen Schmuck von — falschen Diamanten kaufte. Er meinte, die eitle Frau werde die List nicht merken. Die gefeierte Schöne ließ auch wirklich keinen Verdacht laut werden, und trug ihren Schmuck bis zu ihrem letzten Balle, d. h. bis zu dem Unglückstage, an welchem sie im vollen Glanze der Jugend und Schönheit vom Tode ereilt wurde. Nachdem der Rentier seine Thränen getrocknet, suchte er Alles, was trübe Erinnerungen an die Hingeschiedene wecken konnte, aus seinem Hause zu entfernen. Für die falschen Diamanten glaubte er mindestens 100 Thaler zu bekommen; er ließ sie versteigern, und zu seinem Erstaunen bot man ihm 30,000 Francs. Die falschen Diamanten hatten sich in echte verwandelt! Die Metamorphose enthielt ein Geheimniß, das er nicht zu durchdringen wagte; er tröstete sich mit dem Erlös, den er in gewinnverheißenden Unternehmungen anlegte. 19.

Schiffbrüche. In dem Zeitraum der letzten zwölf Monate sind allein an den Küsten der Vereinigten Staaten 208 Schiffe gescheitert, und 20 werden noch jetzt vermißt. Durchschnittlich sind bei einer Anzahl von 140,000 Seeleuten der genannten Staaten jährlich 700 zur See umgekommen, während auf die Gesamtzahl der englischen Seeleute (290,060) ein jährlicher Durchschnittsverlust von 2000 kommt. In der Grafschaft Barnstable in Massachusetts lebten vor Kurzem 934 Wittwen von Seeleuten — wahrlich, eine schreckenerregende Zahl!

Das nennt man Streichen. Es giebt für den dramatischen Dichter nichts Schreckenerregenderes als den Rothstift des Regisseurs, der ihn nicht selten die schönsten Gedanken, die gelungensten Entwicklungen unbarmherzig abschneidet, als Motiv nur das unselige Wort „dramatische Länge“ hervorhebend. Dennoch

sollten unsre deutschen Regisseure eigentlich erst von den Franzosen das rechte wirkungsvolle Streichen lernen. Da wurde vor Kurzem in Paris Schiller's Wallenstein auf die Bühne gebracht — aber wie? Die große Trilogie war auf das Prokrustesbett gespannt worden und glücklich in fünf Acte zusammengezogen. „Dennoch“, sagt eine Pariser Kritik, „war es nicht möglich gewesen, den Adel und die Erhabenheit des Werkes ganz zu vertilgen.“ Gewiß die beste Probe — eine Probe, die weder Racine, Molière und Corneille, noch Victor Hugo, Scribe und Dumas aushalten würden.

Die italienische Oper in London scheint in diesem Jahre eine der glänzendsten werden zu wollen, welche dort jemals gehört wurde. Von den älteren Sängern sind die Damen Grisi und Brambilla, die Herren Moriani, Mario, Lablache und Fornasari, von neuen die Damen Rossi-Caccia aus Lissabon, Castellan aus Petersburg, Rita Borio aus Madrid und Botolli von der Scala in Mailand, — für das Ballet die Damen Lucile Grahn, Carlotta Grisi, Maria Taglioni und die Cerito engagirt. Hr. Baroilhet von der Pariser großen Oper wird gastiren; auch erwartet man das Kinderballet der Mad. Weiß. Die Oper Ernani von Verdi wird die Saison eröffnen. 18.

Anzeige.

Die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode wird nicht mehr, wie früher, nur aller 14 Tage auf dem Wege des Buchhandels versendet, sondern ist seit dem Beginn dieses Jahres allwöchentlich zu beziehen. Ich verfehle nicht, Befehlsstellen und Journalzirkel auf diese neue Einrichtung aufmerksam zu machen, indem dadurch die Blätter ungleich schneller und neuer in die Hände der Abonnenten gelangen, als dies bisher der Fall war. Der ganzjährige Abonnementspreis auf dem Wege des Buchhandels, (Bestellungen beliebe man bei der löblichen Buchhandlung von K. Gerold in Wien zu machen) ist sechszehn Thaler S. sammt allen Kunstbeilagen und den Modebildern, die seit einer langen Reihe von Jahren allgemein als das Vorzüglichste anerkannt sind, was Deutschland in dieser Art leistet.

Wien, im April 1845.

Dr. G. Ritter von Franck.

Druck von Carl Kramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.